

Dienstag, 20. Juli 2021
Helmut List Halle, 18 & 20 Uhr

Lust auf Tschaikowski

Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840–1893)

Symphonie Nr. 5 in e, op. 64

Andante. Allegro con anima

Andante cantabile

Allegro moderato

Andante maestoso. Allegro vivace

Styriarte Festspiel-Orchester.YOUTH

Dirigent: **Andrés Orozco-Estrada**

Inszenierung: **Adrian Schwarzstein**

Assistenz: **Jūratė Širvytė**

Jūratė Širvytė & Adrian Schwarzstein, Schauspieler*in

Patronanz:

Die steirischen Raiffeisenbanken und die

**Raiffeisen-Landesbank
Steiermark**



*Dauer der Veranstaltung:
ca. 60 Minuten*

Lust auf Tschaikowski

Andrés Orozco-Estrada dirigiert den ersten Auftritt des Styriarte Festspiel-Orchester.YOUTH. Adrian Schvarzstein führt Bildregie. Die Regie der großen Gefühle und der majestätischen Klänge liegt bei Tschaikowski, der dafür mit seiner Fünften Symphonie ein perfektes Drehbuch geschrieben hat. Die Romanvorlage war sein eigenes Leben.



Ad notam

Tschaikowskis Fünfte

Gerade erst hat Andrés Orozco-Estrada in Frankfurt und im Rheingau seine letzten Konzerte mit dem hr-Sinfonieorchester absolviert. Nun wendet er sich einer ganz anderen Klientel zu: den begeisterten Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Orchester, für die er am Dirigentenpult immer schon eine Schwäche hatte. Denn die unerschöpflichen emotionalen Reserven der Jugend zu mobilisieren, ihren Teamgeist und ihre sportliche Virtuosität hervorzulocken, versteht er meisterhaft. In ihrer hemmungslosen Begeisterung für die Musik verschmelzen der Maestro und seine jungen Musikerinnen und Musiker unwillkürlich zur Einheit und denken gar nicht daran, sich an eine Etikette zu binden, wie sie bei Radio-Sinfonieorchestern und anderen Profi-Klangkörpern zwangsläufig vorherrscht.

Keine Musik wäre dafür besser geeignet als Tschaikowskis Fünfte Symphonie. Das Damoklesschwert eines tragischen Menschenschicksals schwebt über den vier Sätzen dieses Werkes und wird so hemmungslos herausgehämmert, dass es jeden Spieler und jeden Zuhörer unwillkürlich in seinen Bann schlägt (siehe unten zur Musik). Tschaikowski hat im Sommer 1888 das Schicksal seines eigenen Lebens in Töne gefasst, die seit der Uraufführung im folgenden November in Sankt Petersburg stets unmittelbar zu den Menschen gesprochen haben – auf der ganzen Welt. Was dahinter steckt, sei hier kurz in Erinnerung gerufen: Tschaikowskis eigenes Schicksal. Es erklärt die Klangbilder und Klangsymbole der e-Moll-Symphonie.



Tschaikowskis Gefühle

„Meine liebe Freundin, Sie fragen mich, ob ich die irdische Liebe kenne. Ja und nein. Stellt man diese Frage etwas anders, das heißt, fragt man, ob ich die Fülle des Glücks in der Liebe erlebt habe, so antworte ich: Nein, nein, nein!!! Übrigens glaube ich, dass meine Musik die Antwort darauf gibt.“

In einem der vielen Briefe an seine Mäzenin Nadeshda von Meck, die er nie persönlich kennenlernen durfte, offenbarte Tschaikowski im Februar 1878 die Tragik seines Lebens. Seine Studenten am Konservatorium bekamen davon nur die nervöse und strenge Fassade zu sehen:

„Er war ein nervöser, flinker Mann, nicht sehr groß. Er stürmte in den Unterrichtsraum, die Hände auf dem Rücken, den Kopf leicht vorgestreckt, und blickte mit starrem, scheinbar strengem Blick in den grauen Augen stur geradeaus. Pjotr Iljitsch setzte sich gleich ans Klavier und begann, unsere Übungen durchzuspielen und mit raschen Strichen unsere Quint- und Oktavparallelen einzuklamern.“

Nicht eben sympathisch schilderte der Geiger Alexej Litwinow 1871 seinen Theorielehrer Tschaikowski am Moskauer Konservatorium. Kaum einer seiner Schüler ahnte, dass sich hinter diesem strengen Äußeren eine leidende Seele verbarg. Nach dem Durchbruch als Komponist mit seiner Konzertouvertüre „Der Sturm“ 1873 ging es zwar mit seiner Karriere stetig voran, doch die unerfüllten Sehnsüchte seines Herzens konnte Tschaikowski vorläufig nur seinen Liedern und Instrumentalwerken anvertrauen – und den Briefen an seinen Bruder Modest und seine Gönnerin Nadeshda von Meck.

Die Katastrophe seines Privatlebens, ausgelöst durch die überstürzte Eheschließung mit der jungen Antonina Miljukowa, hat in seiner Musik tiefe Spuren hinterlassen. Dass er eigentlich junge Männer begehrte, war dem Komponisten schon früh bewusst, und er tauschte sich darüber offen mit seinem Bruder Modest aus, der



die gleichen Neigungen hegte. Zur überraschenden Heirat im Juli 1877 soll nicht wenig beigetragen haben, dass sich Modest in Pjotrs taubstummen Schüler Kolya Konradi verliebt hatte und der komponierende Professor nun fürchten musste, dass ihm das Gerede darüber am Konservatorium schaden könnte. Also steuerte er den scheinbar sicheren Hafen der Ehe an, den er schon zwei Wochen nach der Heirat fluchtartig wieder verließ. Die Folgen waren ein Nervenzusammenbruch und ein Selbstmordversuch, ein zweiwöchiges Koma und die strikte ärztliche Anordnung, sich von seiner Frau fernzuhalten.

Als „Dea ex machina“ in diesem Drama erschien die reiche Witwe Nadeshda von Meck, die den Komponisten ab 1877 finanziell unterstützte, so dass er sich vom Konservatorium lösen und nur auf sein Komponieren konzentrieren konnte. Als Ort für Tschaikowskis Heilung erwies sich Italien, wohin der nervlich stark strapazierte Komponist im Oktober 1877 aufbrach, um erst sechs Monate später wieder nach Russland zurückzukehren. Noch in vielen späteren Werken schwingt jenes erste, befreiende Italienerlebnis nach, während man zugleich das Beben der Ehekatastrophe noch spüren kann.

Inwieweit er damals oder später der Versuchung nachgab, Männer zu lieben, weiß man nicht. In den Briefen an seinen Bruder Modest bezeichnete er sich gelegentlich als Sultan eines Harems, der aus seinen Studenten bestand, was wohl nur als Scherz gemeint war. Die wahre Versuchung traf ihn erst, als der ukrainische Geiger Iossif Kotek sein Schüler wurde. Von dem Zwanzigjährigen schwärmte er: „Wenn er seinen Kopf auf meine Brust legt, tobt in mir eine unvorstellbar heftige Leidenschaft. Aber ich bin weit davon entfernt, ihn körperlich zu begehren. Sollte dies geschehen, würde ich für ihn erkalten, denn es wäre mir höchst unerfreulich, wenn eine so strahlende Jugend sich zur körperlichen Liebe mit einem älter werdenden, dickbäuchigen Mann erniedrigen würde.“

Wie konsequent der Komponist solch rigide Verleugnung seiner Körperlichkeit durchzuhalten vermochte, wissen wir nicht, doch



wir können in der hemmungslosen Leidenschaft seiner Musik erahnen, was ihn die Sehnsucht nach der verbotenen Liebe kostete. Im Februar 1878 wagte Nadeshda von Meck in einem ihrer Briefe, ihm die Gretchenfrage zu stellen: „Pjotr Iljitsch, haben Sie jemals geliebt?“ Sie dachte dabei natürlich an eine Frau. Tschaikowski antwortete mit den bezeichnenden Zeilen, die wir an den Anfang dieses Programms gestellt haben.

Tschaikowskis Erscheinung

In einem Punkt waren sich die Zeitgenossen einig: Tschaikowski hatte ein überaus vornehmes Auftreten. Leopold Auer, der Begründer der russischen Geigenschule, zeichnete ein geradezu aristokratisches Bild vom Komponisten:

„Da war Tschaikowski mit der Persönlichkeit und den Umgangsformen eines französischen Marquis aus dem 18. Jahrhundert, dabei jedoch äußerst zurückhaltend, mit einer Zurückhaltung, die aber nicht als Pose fehlgedeutet werden darf. Er war zu klug, um jemals eine Rolle unter seinen Künstlerkollegen spielen zu wollen, denen gegenüber er übrigens stets sehr herzlich war. Tschaikowski war übermäßig empfindsam, bescheiden und unaufdringlich in seinem Umgang mit jedermann. Er war stets für jedes Interesse zutiefst dankbar, das man ihm oder seinem Werk entgegenbrachte.“ (Leopold Auer, *My Long Life in Music*, London 1924).

Die englische Komponistin Ethel Smyth bestätigt dieses Bild, freilich aus der Perspektive einer selbstbewussten Britin, die dem Russen Tschaikowski aus zwei Gründen unheimlich war: weil sie die Musik von Brahms liebte und weil sie einen großen Hund hatte.

„Von allen Komponisten, die ich je traf, war Tschaikowski der bezauberndste. Ich war an die ungehobelten, fast schon groben Umgangsformen gewöhnt, die viele deutsche Komponisten als Zeichen ihres Genies an den Tag legten. Deshalb war es mir eine



Erleichterung, in diesem Russen einen geschliffenen, gebildeten Gentleman und Mann von Welt zu finden. Selbst seine Gering-schätzung für die Musik von Brahms konnte meine Zuneigung für ihn nicht schmälern – und dies legt, so meine ich, deutlich Zeugnis seines Zaubers ab! Er pflegte stundenlang mit mir über Brahms zu streiten, pflegte Stellen auf dem Klavier zu spielen und dann zu fragen, ob sie nicht wahrhaft scheußlich seien. Ich müsse unter Hypnose stehen, da meine Bewunderung für diesen jäm-merlichen Pedanten nicht zum Rest meiner Persönlichkeit passe. Was ihn ebenfalls erstaunte, war meine Zuneigung zu meinem Hund Marco, vor dem er insgeheim Angst hatte. Diesen Zug an mir hielt er indes für einen englischen Spleen, so dass er davon weniger beunruhigt war als von meiner verrückten Begeisterung für Brahms. Wie dem auch sei: Beim Lesen seiner Memoiren fand ich es vergnüglich, Marco und Brahms dort zusammengefasst zu finden – als die beiden exzentrischen Neigungen seiner jungen englischen Freundin.“ (Ethel Smyth, *Impressions that Remained*, London 1919).



Zur Musik

Erster Satz, Einleitung, Andante e-Moll: Über der ganzen Fünften Symphonie lastet das Schicksal in Form eines tonnenschweren Themas, das zu Beginn noch leise und fast zart von den Klarinetten vorgestellt wird. Es kehrt in allen vier Sätzen wie eine „Idée fixe“ wieder und entfaltet dabei immer heftiger seine unentrinnbare Gewalt. Tschaikowski hat es das Thema des „völligen Sich-Beugens vor dem Schicksal genannt“. Daher die absteigende Tonleiter, die den Menschen förmlich niederdrückt.

Erster Satz, Hauptteil, Allegro con anima e-Moll: Die Klarinetten intonieren auch das Hauptthema des ersten Allegros, eine nervöse Tanzweise im 6/8-Takt, die durch lauter Überbindungen synkopisch gestaut ist. Unwillkürlich denkt man an den nervösen, jungen Professor Tschai-kowski, der seine Gefühle nur mühsam unterdrücken kann. In den schwärmerischen Seitenthemen des Satzes lässt er ihnen freien Lauf, doch es sind nur Träume vom Glück in einem ansonsten nervös voranpre-



schenden, vom Hauptthema dominierten Satz.

Zweiter Satz, Andante cantabile

D-Dur: Wieder eine Erinnerung an das schöne Italien in Form eines Horn-Themas, das bald von der Oboe, schließlich von den Streichern übernommen wird. Wie in den langsamen Sätzen der Streicherserenade und des Streichsextetts wird ein opernhafte singendes Duett in serenadenhafte Klänge gehüllt und verkündet: „In Italien war ich Mensch!“ Es ist wieder die Klarinette, die den Mittelteil mit einer Art Vogelruf eröffnet (*Moderato con anima*). Doch eine plötzliche zwanghafte Steigerung lässt nichts Gutes ahnen: Urplötzlich, mit roher Gewalt setzt das Schicksalsthema wieder ein. Seinem Verhängnis kann der Held der Symphonie auch in den Momenten höchsten Glücks nicht entrinnen. Deshalb kehrt das Motto nach der Reprise der schönen Serenaden-Klänge noch einmal wieder und lässt den Satz verstört ausklingen.

Dritter Satz, Allegro moderato,

A-Dur: Ein typischer Tschaikowski-Walzer, sehr elegant und sehr russisch, wie aus den Ballsälen der Hauptstadt. Nach den Schönheiten der Natur genießt der Held die Annehmlichkeiten der Stadt und den „Walzer des Lebens“. Im Mittelteil wird der Walzer plötzlich zum Tanz auf dem Vulkan – zum Ritt über gefährliche Spiccato-Klippen für alle

Streicher des Orchesters. Danach kehrt zunächst der Walzer wieder, bis sich in der Coda schattenhaft und unheilvoll wieder das Schicksalsmotto ankündigt. Der elegante Satz geht laut und brutal zu Ende.

Vierter Satz, Einleitung, Andante

maestoso E-Dur: Anders als in der Sechsten Symphonie endet die Fünfte noch nicht in schmerzlicher Resignation. Mit Ende vierzig konnte der Komponist noch von einem „per aspera ad astra“ träumen: von der Annahme des Schicksals und seiner Überwindung. Deshalb setzt das Schicksalsthema in der langsamen Einleitung des Finales in E-Dur ein: majestätisch und in einen hymnischen Gesang verwandelt.

Vierter Satz, Hauptteil, Allegro vivace e-Moll:

Die Überwindung der eigenen, vom Schicksal überschatteten Existenz schien für den Einzelgänger Tschaikowski nur im Kollektiv denkbar, im regen Treiben des Volkes. Er hat es im Final-Allegro in kraftvollen Tanzrhythmen und lauten Episoden mit viel Blech geschildert. Dabei legt der Satz einen weiten Weg zurück, vom martialisches e-Moll-Hauptthema über die Holzbläser-Kantilenen des Seitenthemas bis zur Wiederkehr des Schicksalsthemas in der Durchführung. Dessen schmetternde Fanfaren leiten einen Kampf der Gefühle ein, der lange in der Schweben bleibt und sich nach der Reprise auch in der



Coda fortsetzt. Endlich, nach einer Generalpause, verkündet die Tonart E-Dur, dass alle Kämpfe überwunden sind. Das Motto erscheint erst in den Streichern, dann „con tutta forza“ im Blech, bevor der Schlusswirbel einsetzt und selbst das Allegro-Thema des ersten Satzes noch einmal hervorgescheduert wird.

Josef Beheimb

Pantomime über Diversität

Adrian Schwarzstein erweitert in seiner Orchester-Inszenierung der Fünften die Geschichte von Tschaikowskis „Schicksalsymphonie“: Es geht ihm um das Orchester als Gemeinschaft von Menschen aus vielen Völkern und mit vielen unterschiedlichen Überzeugungen und Neigungen, um „The Triumph of Diversity“, den Triumph der Verschiedenartigkeit:

Das Orchester tritt in Vintage-Kleidung auf, wie auf alten Fotos: ein elegantes Orchester, das tief in die Vergangenheit zurückreicht. Es repräsentiert alle denkbaren Einwanderer und die größte kulturelle Vielfalt – wie die Musik, wie das Orchester an sich, wie wir! Und wie Tschaikowskis FÜNFTE. Das SCHICKSAL hat uns alle in Graz zusammengeführt.

Im Foyer eine nette kleine Liebesgeschichte: Ein Paar, das auf der Couch sitzt und den Song „Farewell, Amanda“ aus dem Film „Adam’s Rib“ anhört. Im Saal dann könnten die einzelnen Sätze folgende Szenen beschreiben:

Erster Satz – The Encounter – Die Begegnung. Wenn es im Allegro plötzlich hell wird, drücken die lachenden Gesichter des Orchesters ein „Herzlich willkommen!“ aus.

Zweiter Satz – The Union – Die Einheit.

Dritter Satz – Joy – Freude: Ungetrübtes Glück, bis das Hauptthema wiederkommt und alle plötzlich auf Einen oder Eine starren, der/die anders ist.

Vierter Satz – The Triumph of Diversity – Der Triumph der Verschiedenartigkeit.





Die Interpret*innen

Andrés Orozco-Estrada, Dirigent

Energie, Eleganz und Esprit – das ist es, was Andrés Orozco-Estrada als Musiker besonders auszeichnet. Seit der Spielzeit 2020/21 bringt er diese Stärken als Chefdirigent der Wiener Symphoniker ein. Zusätzlich war er seit der Spielzeit 2014/15 bis heuer Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt und ist nach wie vor Music Director des Houston Symphony Orchestra, außerdem Chefdirigent der Filarmónica Joven de Colombia und des Orquesta Sinfónica Freixenet de la Escuela Superior de Música Reina Sofía.

Andrés Orozco-Estrada dirigiert regelmäßig die führenden Orchester Europas, ebenso wie bedeutende US-amerikanische Orchester. An der Berliner Staatsoper und bei den Salzburger Festspielen leitete er erfolgreiche Konzerte und Operaufführungen. Und Andrés Orozco-Estrada gab heuer sein Debüt an der Wiener Staatsoper mit Georges Bizets „Carmen“. Zu den Höhepunkten der Spielzeit 2020/21 zählten neben seinen Antrittskonzerten bei den Wiener Symphonikern Konzerte mit dem hr-Sinfonieorchester sowie mit den Wienern, die allerdings größtenteils ins Netz verlegt werden mussten.

Orozco-Estrada engagiert sich besonders für neue Konzert- und Vermittlungsformate sowie Uraufführungen junger Komponisten. So war beim Antrittskonzert mit den Wiener Symphonikern die Uraufführung einer Auftragskomposition der niederländischen Komponistin Carlijn Metselaar zu hören.

Die Arbeit mit dem musikalischen Nachwuchs liegt ihm sehr am Herzen, 2019 ging er mit der Filarmónica Joven de Colombia auf Europatournee. Und auch dieses heutige Jugend-Projekt bei der Styriarte ist seiner Initiative entsprungen.



Große Aufmerksamkeit finden seine CD-Veröffentlichungen bei Pentatone: Mit dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt legte er Aufnahmen von Strawinskis „Feuervogel“ und „Sacre du Printemps“ vor, die von der Kritik als „betörend“ (Gramophone) gelobt wurden. Ebenfalls großen Erfolges erfreuen sich die Konzertaufnahmen von Richard Strauss' Opern „Salome“ und „Elektra“. Mit dem Houston Symphony Orchestra spielte er einen Dvořák-Zyklus ein – laut Pizzicato ein „vitaler Dvořák mit warmen Farben“. Außerdem liegen mit ihm sämtliche Brahms- und Mendelssohn-Symphonien auf Tonträger vor.



In Medellín (Kolumbien) geboren, begann Andrés Orozco-Estrada seine musikalische Ausbildung mit dem Violinspiel. Als 15-Jähriger erhielt er seinen ersten Dirigierunterricht. 1997 ging er zum Studium nach Wien, wo er an der renommierten Hochschule für Musik und darstellende Kunst in die Dirigierklasse von Uroš Lajovic, einem Schüler des legendären Hans Swarowsky, aufgenommen wurde. Andrés Orozco-Estrada lebt in Wien.

Adrian Schvarzstein, Choreografie

Adrian Schvarzstein, laut Eigendefinition eine Mischung aus Argentinier, Spanier und Italiener, ist Clown, Schauspieler, Regisseur für Zirkus und Theater – kurzum, ein echtes Multitalent und ein wahrhaftig energiegeladener Unterhalter und Showman. Er studierte ursprünglich die Kunst der Commedia dell'Arte in Italien, wurde aber bei seiner mittlerweile mehr als 20-jährigen beruflichen Tätigkeit von allen Spielarten des europäischen Theaters geprägt; ebenso von den Straßentheatertruppen, Zirkusgruppen und Opernkompanien, mit denen er bereits auftrat, darunter viele Jahre

hindurch mit dem Circus Ronaldo aus Belgien. 2004 gründete Schwarzstein den Circus Klezmer, mit dem er nach wie vor auf Tour ist.

Seine mehrfach preisgekrönten Soloprogramme „The Greenman“, „The Bed“ und „Dans“ stellen die Interaktion mit dem Publikum in den Mittelpunkt. Zuletzt kreierte der Künstler



das Straßentheaterprogramm „Kamchàtka“, welches 2008 mit dem Miramiro-Preis ausgezeichnet wurde, und führte in Holland Regie bei der Oper „La Barca“ von Adriano Banchieri.

Er war schon oft bei La Strada zu Gast und verantwortete in Graz auch mehrfach den Cirque Noël. Adrian inszenierte auch bereits mehrmals für die Styriarte. Er war heuer als Regisseur und Schauspieler auch in der Fux-Oper „Amor und Psyche“ sowie in der Kurzoper „Il Ciarlatano“ vertreten.

Styriarte-Festspielorchester.YOUTH

Das Styriarte-Festspielorchester.YOUTH wurde erstmals im Jahr 2021 und auf Wunsch von Andrés Orozco-Estrada zusammengestellt, um ihm und unserem Publikum einen ganz jungen, unverbrauchten Apparat für die

Realisierung des Projekts „Lust auf Tschai-kowski“ zu schaffen.

Die Ausschreibung sah vor, in Österreich lebende Musiker*innen zwischen 16 und 26 Jahren, die



noch nicht im professionellen Betrieb angekommen sind, in dem Projekt zusammenzuführen. Die jungen Musiker*innen stammen aus Österreich, Slowenien, Kroatien, Polen, Spanien, der Schweiz, Japan, Griechenland, Großbritannien, der Türkei, Kolumbien, Deutschland, Chile, Serbien, Italien, Ungarn, der Ukraine und Venezuela. Die Auswahl aus den Bewerbungen wurde von einer Jury aus Musiker*innen österreichischer Spitzenorchester gemeinsam mit Andrés Orozco-Estrada vorgenommen.

In der Jury, die die jungen Leute auch als Coaches durch das Projekt begleitet, befinden sich: die Geigerin Sophie Heinrich (Konzertmeisterin der Wiener Symphoniker), für Viola Eszter Haffner (Royal Academy of Music Copenhagen & Kunstuniversität Graz), die Cellistin Maria Grün (Wiener Symphoniker), die Kontrabassistin Brita Bürgschwendtner (Mozarteumorchester Salzburg), für die Holzbläser die Klarinettestistin Andrea Götsch (Orchester der Wiener Staatsoper), für die Blechbläser der Hornist Christoph Peham (Niederösterreichisches Tonkünstler-Orchester) und die Schlagwerkerin Ulrike Stadler (Recreation-Großes Orchester Graz).

Die Besetzung:

Violin 1: **Ana Verdinek (Konzertmeisterin), Karla Križ, Anna Stäuble, Saori Hirai, Andreas Kerkezos, Kiki Shibayama, Ewa Skrzypacz, Wolfram Freysmuth, Tobias Moser, Viktoriia Narizhna, Mona Milota, Dunja Kalamir**

Violin 2: **Dominika Witowicz, Pablo Albarracín Abellán, Maja Anna Famuła, Alison Daniela Montoya Álvarez, Catharina Liendl, Leona Milota, Veronika Jarguz, Maria Dörfler, Nina Brenner, Itam Simón Gutiérrez Núñez, Dunja Stojković, Anja Ovaskainen**

Viola: **Thomas Széll, Patrizia Batik, Ceren Sezer, Ruslana Mamchenko, Boglarka Horvath, Isabel Pascual Pardo, Anna Valentina Lebeda, Nicolás Mendoza, Samuel Sedano Sainz, Marlene Herbst**

Celli: **Sebastián Mendoza, Johanna Sontacchi, Fanny Kircher, Fiorentina Harasko, Viktória Menyhárt, Gabriele Riccucci, Marlies Wiederstein, Sidonia Merl**



19 Museen 12 Monate 19 € (statt 25 €)

www.jahresticket.at/styriarte

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Kindererlebnis- und Erlebnisstag sowie Adventveranstaltungen im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte • Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett • Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM, Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities • Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilichtmuseum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschaftsmuseum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburts- haus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach

Universalmuseum Joanneum

jahresticket@universalmuseum.at

Tel: +43-660 / 1810 489

Ausstellungsprogramm

www.museum-joanneum.at/programm2021

**Jahresticket-
Aktion!**



 Jahresticket

Kontrabässe: **Sergio Cabeza, Lukas Duregger, Nicolas Lang, Darius Grimmel, Vanessa Pesut, Simon Aringer**
Flöten: **Kateryna Movchan, Valerie Burndorfer, Manuel Rallo Sánchez**
Oboen: **Nina Smrekar, Viktorija Razdevšek**
Klarinetten: **Philip Watson, Christine Pöll**
Fagotte: **Robert Gonzales, Lea Neumayer**
Hörner: **Gaspard Stankovski-Hoursiangou, Klaus Höpfler, Martin Ruhsam, Peter Regitnig, Marcin Sikorski**
Trompeten: **Markus Müller, Tamás Mészáros**
Posaunen: **Christian Kolm, Sebastian Buchgraber, Maximilian List**
Tuba: **Martin Stanglmayr**
Schlagwerk: **Johanna Gappmaier**



Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

**Seit 25 Jahren in guter Gesellschaft.
Im Ö1 Club.**

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB

Aviso

Samstag, 24. Juli, 18 & 20 Uhr

Helmut List Halle

Don Juan

Jean-Féry Rebel: Les Éléments

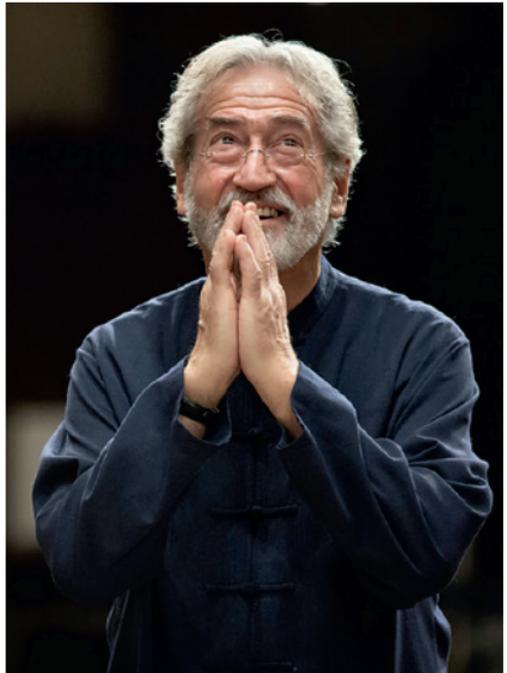
Georg Friedrich Händel: Wassermusik-Suite Nr. 1 in F, HWV 348

Christoph Willibald Gluck: Don Juan (Ballettpantomime)

Le Concert des Nations

Dirigent: Jordi Savall

Wenn Jordi Savall sein Barockorchester Le Concert des Nations dirigiert, ist pures Vergnügen garantiert. Wieder baut der Grand-seigneur des sinnlichen Klangs Brücken zwischen Nationen und Stilen. Sein neuestes Thema: Ballettmusik aus Wien, Paris und London. Als die Schwester des Komponisten Luigi Boccherini 1761 in Wien dem Verführer Don Juan ihre schönen Beine zeigte, war es um das Publikum im Burgtheater geschehen. Gluck schuf dazu seine ebenso sinnliche wie furiose Ballettmusik. Dreißig Jahre zuvor war es Marie Sallé, die durch ihren Charme den Londonern und Parisern den Kopf verdrehte, zur Musik eines Händel und Rebel.



city classic
DAMENMODEN

**...einfach gut
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)

8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at



Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at



Haltungsübung Nr. 99

Nach vorne schauen.

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD